

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 46

Artikel: Zum deutsch-französischen Kriege

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei der vorgeschriebenen Elevation für 800 Meter fielen alle Schüsse ziemlich weit vor der Scheibe; erst mit einer Elevation von circa 850 Meter konnten gute Resultate erzielt werden; Seitenabweichung sehr unbedeutend.

Ich hatte Vorstehendes geschrieben, ehe ich die eben angeführten Versuche unternommen. Die Resultate bestätigen das Gesagte in jeder Hinsicht (leider erlaubt der Schießplatz nicht weitere Versuche als 800 Meter); ich sehe darin den besten Beweis, daß unser Kaliber zu klein, um Distanzen über 1000 Schritt mit Erfolg zu beschießen; daß die Kugel zu leicht, die Ladung zu gering, um nur einigermaßen bei geringem Wind enormen Derivationen vorzubeugen; daß es rein lächerlich ist, für uns eine Graduation bis 1600 Schritt einzuführen; daß die Graduation unseres neuen Visiers unrichtig; daß man sich bei uns einmal klar machen muß, daß, nachdem gewisse Persönlichkeiten seiner Zeit das kleine Kaliber erzwungen, uns durch dasselbe nun auch eine sehr bestimmte Grenze als Schußlinie für unsere Waffen gesteckt ist, insofern wir noch eine gewisse Treffsicherheit bewahren wollen.

Ich werde später noch, auf Schießversuche basirt, beweisen, daß unsere Truppe im Ganzen genommen sehr mittelmäßig schießt, besonders von 600 Schritt ab; daß es somit viel vernünftiger wäre, sich in den höheren Kreisen mit einer Verbesserung unseres Schießunterrichtes zu befassen, als an Visieren zu studieren, die gar keinen Zweck, wohl aber unendlich viele Mängel haben.

Es wird mich freuen, und offen will ich meine irrige Ansicht bekennen, wenn mir Jemand durch stichhaltige Gründe beweist, daß ich Unrecht habe, wenn ich sage, daß

1. ein Visier in Meter graduirt, in jeder Hinsicht, und besonders in jetziger Zeit für uns unnütz und schädlich ist, so lange nicht dasselbe System zu gleicher Zeit bei allen unseren Handfeuerwaffen eingeführt wird;

2. daß eine Graduation über 1000 Schritt für unser Kaliber, unsere Kugel, unsere Pulverladung ohne praktischen Nutzen ist und für unsere Truppen von sehr gefährlichem Einfluß sein kann.

Dem deutsch-französischen Kriege.

Versuch einer prüfenden Zusammenstellung von —n.
(31. October.)

(Fortsetzung.)

Schon mit dem Beginne der Cernirung fanden kleinere Zusammenstöße zwischen der Cernirungsarmee und den ausfallenden Franzosen statt. So bereits am 6. ein solcher von St. Denis, der so ziemlich resultatlos blieb; dann ein solcher vom 13. auf den 14., der nach verschiedenen Seiten ausgeführt, anfänglich insoweit gelang, als die deutschen Truppen aus verschiedenen Positionen zurückgeworfen wurden, die sie jedoch gegen Abend wieder erobern konnten. Ueber diesen Ausfall oder diese Ausfälle ist in sehr verschiedener Weise berichtet worden, und

lauteten anfangs die französischen Berichte dahin, daß die Franzosen diese Stellungen wirklich behauptet hatten und behaupten konnten, indessen der deutsche Bericht das Zurückwerfen zugestehet und auch anerkennt, daß französischerseits mit vieler Bravour gekämpft wurde, wobei namentlich die Bayern große Verluste erlitten. Auf alle Fälle ist schon durch diesen Ausfall der Beweis geliefert, daß die Pariser Besatzungsarmee kampffähig ist. Auch am 15. drangen die Franzosen gegen Villetulif hervor, um dort Befestigungsarbeiten anzulegen, wurden jedoch in diesem Beginnen durch die Preußen gestört, die sie in das Fort zurückwarfen. Ein weiterer größerer Ausfall wird vom 23. gemeldet, wo die Franzosen aus der Redoute Gravelle bei Joinville gegen die Württemberger jenseits der Marne vordrangen und deren Vorposten bei Champigny in sehr ernster Weise beunruhigten, wobei die gegenseitigen Kräfte selbst nach württembergischen Quellen ziemlich gleich waren. Nach französischen Quellen hatten hier die Württemberger bedeutende Verluste und die Ausfallenden zogen sich in Ordnung zurück; nach württembergischen Quellen wurden die Franzosen zurückgeworfen, Verluste sind jedoch keine angegeben. Von den kleineren Ausfällen vom 19. auf den 20., welche unter dem Schutze der Festungsgeschütze ausgeführt wurden, im Uebrigen jedoch resultatlos blieben, wollen wir nicht weiter sprechen.

Man hat es der französischen Besatzungsarmee sehr übel genommen, daß sie vom Fort Valerien aus das prachtvolle Schloß St. Cloud beschloß und in Brand steckte; allein man vergaß doch dabei zu bemerken, daß die deutschen Belagerungstruppen in und bei demselben Posto gefaßt hatten und selbst die Absicht hegten, hier eine Batterie zu errichten. Die Zusammenschließung ist darum eine vollständig gerechtfertigte und die Sentimentalität nicht wohl angebracht. Das Schloß zu St. Cloud ist südlich der 3250 Einwohner zählenden gleichnamigen Stadt gelegen, die am Abhange eines die Seine beherrschenden Hügel liegt, über welche hier eine schöne steinerne Brücke führt.

Man hat sich mit Bezugnahme auf die offiziellen französischen Angaben schon einigermaßen darüber aufgehalten, daß, wenn wirklich 600,000 Streiter vorhanden sein sollen, und wenn die Kampfeslust und die Bewaffnung eine so vorzügliche sei, der derzeitige Kommandant von Paris es nicht mit einer Armee wage, herauszubrechen und auf diese Weise die weitaus schwächeren Theile der Cernirungsarmee im Einzelnen zu schlagen und die Belagerung selbst dadurch wesentlich zu erschweren, wo nicht unmöglich zu machen. Wir haben auch unsererseits früher darauf hingewiesen, daß durch ein derartiges offensives Verfahren die Belagerung am besten abgewiesen werden könne; allein es scheint, daß sowohl die Zahl der wirklich kriegsgeübten und kriegserfahrenen Truppen zu einem solchen Massenausfall nicht ausreicht, daß man hiezu nicht die gewünschten 200,000 Mann zusammenbringen kann, als auch, daß es an der nöthigen Zahl von Feldgeschützen fehlt, um den reichlich mit Geschützen versehenen deutschen Armeekorps

wirksam begegnen zu können. Es wird von Paris aus ja selbst zugestanden, daß dieser Mangel an Feldgeschützen vorhanden ist, und die Thatfache, daß der größte Theil der stehenden Heereskräfte, der eigentlichen Feldarmee, in die Hände des Feindes gefallen ist, erklärt diesen Mangel vollkommen. Wir begreifen somit, daß man sich von Paris aus bis dahin mit kleineren Ausfällen begnügte, und dieselben haben mindestens doch dazu geblent, daß die eigentliche Belagerung, das Vorrücken durch die Linie der Forts nicht in der Weise geschehen konnte, um eine wirkliche Beschießung der Stadt, von der doch so lange und so oft die Rede war, vorzunehmen. Man hat zwar nun auf den 26. die Beschießung angefündigt, dieselbe hat jedoch bis heute nicht begonnen. Politische Gründe sind daran nicht Schuld, ebenso wenig sog. moralische, und all die Fabeln, welche von deutschen Zeitungen aufgetischt werden, daß der König von Preußen und Bismark sich gegen eine Beschießung ausgesprochen hätten und eine Aushungerung als moralischer betrachteten, sind alle aus der Luft gegriffen. Einer der Hauptgründe liegt darin, daß man einsah, die vorhandenen Geschütze reichten nicht weit genug, um ein zündendes Avertissement nach Paris zu schicken, und daß man deshalb die Ankunft der Riesengeschütze abwarten müsse, deren Transport ungeheurere Schwierigkeiten verursacht, und die nun vielleicht jetzt angekommen sein werden. Außerdem bedarf es zu einer solchen Beschießung der Wegnahme einiger Forts, um der Umsfassung näher zu rücken und gegen Störungen während der Beschießung sicher zu sein. Wenn wir die Zeit berechnen, welche nothwendig ist, einestheils um diese Forts zu nehmen oder ihre Geschütze zum Schweigen zu bringen, andertheils um die Riesengeschütze selbst zur Aktion aufzustellen in der neu zu gewinnenden Stellung, so wird man immer noch einige Zeit auf das wirkliche Bombardement warten dürfen.

Die neueste Aufstellung der deutschen Truppen um Paris ist in Kurzem folgende: Das 11te Korps ist neben das 5te südlich von Versailles dirigirt worden, wohl vor Allem zu dem Zweck, um hier das 5te Korps, das durch die vielen Verluste so geschwächt ist, zu stärken. So steht denn jetzt südlich von Versailles der Reihe nach von Westen nach Osten das 5te und 11te Korps, das 2te bayerische Korps bei Malabroy und Chatenay, das 6te Korps an der linken Seite der Seine, während an der rechten Seite bei Valenton die 18te Division steht. Es sollen die hessische Division und noch zwei Landwehrdivisionen unter dem Oberbefehle des Großherzogs von Mecklenburg hinzukommen. Sobald diese eingetroffen sein werden, soll dann noch eine neue Dislokation eintreten; die Truppen werden alsdann wohl enger aufgestellt, so daß dann im Süden von Paris nicht weniger als 6 Armeekorps sich befinden.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen gegen Paris und der Umschließung desselben wendeten sich größere Armeekorps theils nach dem Norden, theils nach dem Westen, theils nach Süden. So dirigirte sich das 13te Armeekorps unter dem Großherzog von Mecklen-

burg gegen Soissons, um dessen Belagerung mit dem 13. zu beginnen. Soissons kapitulirte bekanntlich den 16., wodurch 4000 Gefanaene und 132 Geschütze in die Hände der Deutschen fielen. Durch die Einnahme von Soissons haben die Deutschen eine neue, von Chalons über Rheims-Soissons in den Rücken der Armee führende Bahnlinie erworben, welche sie nicht nur zum direkten Nachschub aus Deutschland, sondern auch zur Instandsetzung der über Laon, St. Quentin und Beauvais aus dem an Verpflegungsbedürftigen reichen Norden Frankreichs kommenden Bahnstrecken benutzen können.

Zu gleicher Zeit rückten Truppen vor in nordwestlicher Richtung von Paris gegen Bifors und in der Richtung gegen Rouen am 12. Ebenso in der Richtung gegen Amiens, und besetzten am 13. Breteuil, den 17. wurde Montdidier besetzt.

Außerdem dirigirten sich bereits am 6. preussische Truppen nach Rambouillet und Eprenon in der Richtung gegen Dreux mit gleichzeitiger Bedrohung von Chartres; zu derselben Zeit sehen wir auch Truppen vorrücken nach Loury in der Richtung von Orleans, die sich jedoch wieder zurückzogen. Den 8. rückten die Preußen nach Vitryviers und Stampes.

Bei allen diesen Vorrückungen stehen sie auf einen mehr oder mindern Widerstand, überall kamen sie mit Mobilmarken und Franktireurs in Konflikt und ließen deren Neckereien in der Regel den Revölkerungen entgelten. In welcher Weise dies geschah, das möge ein Beispiel beweisen, in Folge eines Franktireursreiches von Ablis. Wir wollen hier einen vollständig deutschen Bericht sprechen lassen, er stammt aus der Feder eines dabei theilhaftigen Husaren. Derselbe erzählt u. A.: „Es wurde in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober die 4. Eskadron des schleswig-holsteinischen Husarenregiments Nr. 16 in Kantonement auf Vorposten von Mobilmarken überfallen und bis auf 48 Mann und 12 Pferde niedergemacht. Der Ueberfall geschah Morgens halb 4 Uhr, die vor der Eskadron liegende bayerische Feldwache in der Stärke von 60 Mann wurde zurückgedrängt. Die Stadt, Namens Ablis, wurde von drei Seiten mit einem Male angegriffen, die drei Ställe, welche die Husaren inne hatten, sofort umzingelt, und schon beim Satteln der Pferde wurden Mannschaften und Pferde zusammengeschossen. Da sämtliche Schüsse blindlings durch Lufen und stark besetzte Stallthüren gegeben wurden. Die Husaren vertheidigten sich durch Schießen mit den Karablinern so gut es ging und sie nur konnten; doch endlich die Mangelhaftigkeit aller Gegenwehr einsehend, flüchteten sie einzeln, auch mehrere zusammen, über Mauern kletternd, nach dem nahen Gehölz und entkamen auf diese Weise 48 Mann. Die Offiziere, welche ihre Pferde in einem abseits liegenden Stalle hatten, hatten sich gerettet, nur ist der Rittmeister verwundet. Wir wurden, als diese Nachricht bei uns einlief, allarmirt, und sofort rückte die Brigade nebst Artillerie und einer Kompagnie bayerischer Jäger nach dem 2 1/2 Meilen entfernten Städtchen. Dort wurde der Befehl zum Plündern und Demoliren gegeben, alle Lebensmittel und Foursage herausgeschafft, ebenso Vieh, und dann von un-

seren Husaren jedes einzelne Haus, auch die in der Umgebung befindlichen Gehöfte, Holzhäuser und Heu- und Strohschober in Brand gesteckt, und ist also die ziemlich hübsche Stadt von circa 6000 (1000?) Einwohnern in einen Aischenhaufen verwandelt. Den Weibern, Kindern und Greisen wurde eine halbe Stunde vor dem Inbrandstecken dieß eröffnet, damit sie noch Zeit hätten, abzuziehen. Männer wurden nicht verschont, sondern erbarmungslos erschossen oder niedergebauen. Bis spät in die Nacht hinein schlug die hohe Lohe gen Himmel.“ Wir brauchen wohl diesem Berichte nichts beizufügen, da selbst militärischerseits zugegeben werden muß, daß eine derartige Inbrandsteckung weder zu den taktischen, noch zu den strategischen Nothwendigkeiten gehört.

Mit dem 10. Morgens rückte das Korps des Generals von der Tann gegen Artenay auf der Straße nach Orleans. Dieser Ort war von der neugebildeten Loirearmee nur schwach besetzt worden, allein auf die Nachricht der Vorrückung der Preußen rückte von Orleans eine Verstärkung an, wodurch aber immerhin die Franzosen an Zahl in Minderheit blieben. Nach beiderseitigen Berichten wurde mit vieler Hartnäckigkeit bis gegen Abend gekämpft, worauf sich die Franzosen zurückziehen mußten und nach preussischen Angaben 1000 Gefangene und drei Geschütze in den Händen ihrer Feinde ließen. Nach demselben Berichte wäre der Rückzug der Franzosen eine wilde Flucht gewesen, was jedoch unwahrscheinlich ist, da am folgenden Tag ein neuer und ebenso hartnäckiger Kampf sich um den Besitz der offenen Stadt Orleans entspann. Es war dieß jedenfalls ein Beweis, daß die deutscherseits so oft geleugnete Loirearmee eben doch bestand. Am 11. hatten sich bereits die französischen Truppen zum Widerstand gesammelt. Trefflich hatte man hier die wenigen Nachtstunden benützt. Orleans war in unglaublich kurzer Zeit mit einem doppelten Ringe von leichten Feldschanzen, resp. Schützengräben umgeben worden, welche den Franzosen treffliche Stützpunkte und Defensiv-Stellungen darboten. Die kampfbereite Loirearmee bestand aus etwa 35,000 Mann, von denen nahezu 28,000 noch kriegsgeübte Linientruppen, die andern Mobilgarden gewesen sein mögen. Die aus Rom zurückgekommenen päpstlichen Zuaven waren gleichfalls dem französischen Heere einverleibt und befanden sich mit vor Orleans. Als die Bayern am Morgen in die Nähe der Stadt kamen, stießen sie bei dem Dorfe Ormes, wenige Kilometer von der Stadt, auf die feindliche Armee, die über 40 Feldgeschütze verfügte. Die Bayern gingen mit Ungestüm vor und gewahrten, als sie sich der ersten Schanzlinie näherten, daß dieselbe auf dem rechten Flügel der Angreifenden wenigstens bereits von den Franzosen geräumt war. Sie vermutheten daher die Loirearmee auf vollem Rückzuge und avancierten in fliegender Eile, bis sie von der zweiten Schanzlinie aus in ein mörderisches Feuer geriethen. Es war etwa 10½ Uhr. Nun entwickelte sich ein hartnäckiger, blutiger Kampf, der bis Abends 7 Uhr währte. Die Franzosen fochten mit großer Bravour, und da die Artillerie und Reiterei wenig Gelegenheit hatten, selbstständig einzugreifen, waren die vor-

züglich postirten Franzosen in entschiedenem Vortheile. Endlich gelang es den Anstrengungen der Pioniere, der Artillerie einen gesicherten Zugang zu einem Weinberge zu verschaffen, von dem aus die ganze Gegend beherrscht und die Rückzugslinie der Franzosen bestrichen werden konnte. Das gab den Ausschlag. Kaum hatte die Batterie ein wirksames Feuer begonnen, so suchten die Franzosen zunächst ihre Geschütze zu retten und aus der Gefechtslinie herauszuziehen, was ihnen auch gelang. Während sie aber die Kanonen retteten, opferten sie die Soldaten, von denen in Folge des verlängerten Widerstandes einige Tausend gefangen genommen wurden. Die Flucht der Uebrigen artete bald in ein allgemeines: „Rette sich, wer kann!“ aus, und obwohl der General von der Tann der Dunkelheit wegen den Befehl erteilt hatte, vor der Stadt Halt zu machen und nicht noch am selbigen Abend in Orleans einzubringen, weil er herbe Verluste durch einen nächtlichen Straßenkampf besorgte, so ließen sich doch die siegestrunkenen Soldaten nicht halten. In rascher Verfolgung des fliehenden Feindes drangen sie gleichsam auf seinen Fersen mit in die Stadt und nahmen so als Siegespreis gleichzeitig Orleans.

Strategisch wichtig ist Orleans, weil hier die Bahnen von Nantes, Bourdeaux, Toulouse und die französische Centralbahn direkt einmünden. Die provisorische Regierung könnte sich dann bald gezwungen sehen, Tours zu verlassen. Mit Wegnahme von Chartres ist dann der Zuzug von Marinesoldaten aus Brest, von Hülfstruppen zc. vereitelt. Die Sprengung auch nur eines Bogens der zwei großartigen Loire-Brücken, welche das auf dem rechten Ufer liegende Orleans mit dem Süden verbindet, würde die Belagerungsarmee vor Paris vor jedem Angriff aus dem Süden sichern, allein auch den Deutschen weiteres Vordringen verunmöglichen, da die Orleans zunächst liegenden Brücken einem größeren Artillerietransport nicht widerstehen könnten. Da endlich, weiter oberhalb, Orléans auch von deutschen Truppen besetzt ist, in der Gegend unterhalb Blois aber die Kommunikationen fast entbehrende Sologne sich erstreckt, so ist Orleans ein vorzüglich gedeckter vorgeschobener Posten.

(Fortsetzung folgt.)

!! Für Offiziere aller Waffengattungen !!

Soeben erschien im Verlage von Veit & Comp. in Leipzig und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Ueber Befestigungen im Feldkriege

von

A. Brialmont,

Oberst im belgischen Generalstabe.

Autorisirte Uebersetzung

von

B. von Pressentin.

Premier-Lieutenant im Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 (Generalfeldzeugmeister).

80. 8 Bogen und 9 Tafeln, geh. Preis 1 Thlr.